

# **Die Semantik von Präpositionen im Deutschen und im Schwedischen**

Per Hybinette Ivert

TYSK01, ht 2010

## **Inhaltsverzeichnis**

1. Einleitung	1
1.1. Fragestellung und Ziel	2
1.2. Material und Methode	3
1.2.1. Google und Google Books	4
2. Theoretischer Hintergrund	5
2.1. Präpositionen im Deutschen und ihre schwedischen Entsprechungen	5
2.2. Kasusmarkierungen	7
2.3. Der Raumkasten	8
2.4. Unterschiedliche Fälle von Verwendungen der Präpositionen	9
3. Analyse	11
3.1. Kriterien für die Auswahl von Beispielen	11
3.2. Beispiele aus „Wir Kinder vom Bahnhof Zoo“	11
4. Zusammenfassung	22
5. Literaturverzeichnis	24

## 1. Einleitung

Wenn man anfängt, eine neue Sprache zu lernen, wird einem schnell bewusst, dass die wesentlichen Schwierigkeiten nicht das Erlernen von Wörtern oder gar von grammatischen Regeln sind. „Wörter lernen“, übrigens, wird wohl von vielen Menschen ohne große Erfahrung von Sprachstudien als Erlernen von Hauptwörtern, Verben und Adjektiven verstanden („Wie heißt dies und jenes auf Deutsch?“). Nein, um die Sprachfertigkeit über ein primitives Niveau zu heben, ist es notwendig, die Anwendung der sogenannten „Kleinwörter“, wie z.B. Konjunktionen und Präpositionen, zu beherrschen. Diese Wörter sind das Bindemittel der Sprache. Präpositionen sind kleine aber funktionswichtige Wörter, die eine Beziehung zwischen zwei Objekten herstellen. In einem Satz wie „Das Buch liegt auf dem Tisch“ geht hervor, wo sich das Buch befindet (zumindest für jemanden, der weiß, wo der Tisch steht). Es ist der Präposition *auf* zu verdanken, dass wir die Position des Buches verstehen. Wenn die Präposition aber ausgetauscht wird, verändert sich die Beziehung zwischen Buch und Tisch. Das Buch kann auch unter dem Tisch liegen, oder vielleicht neben ihm. Als deutschlernender Schwede (oder umgekehrt) merkt man schon früh, dass die Präpositionen der zu erlernenden Sprache oft eine enge Verwandtschaft mit denen der Muttersprache haben. Fast jede Präposition der einen Sprache hat ein hauptsächliches Gegenstück in der anderen. Dies ist meine Grundannahme, die ich hiermit deklariere, und die für die Sinnvollheit der Vergleiche notwendig ist:

*Grundannahme: Jede lokale Präposition im Deutschen entspricht (im lexikalischen Sinn) einer eindeutig bestimmten lokalen Präposition im Schwedischen, einer „hauptsächlich Übersetzung“, und umgekehrt.*

Die Präposition *auf*, zum Beispiel, entspricht der schwedischen Präposition *på*, *in* heißt auf Schwedisch *i*, *neben* heißt *bredvid* usw. Damit könnte man als Anfänger den Trugschluss ziehen, dass es genüge, die „Hauptbedeutung“ jeder Präposition zu lernen, um Beziehungen zwischen Objekten korrekt ausdrücken zu können. Im obigen Beispiel (Das Buch liegt auf dem Tisch – Boken ligger på bordet) lässt sich die Präposition einfach übersetzen, aber wenn man eine Fremdsprache lernt, wird man sich bald dessen bewusst, dass korrekte Wortübersetzungen und akzeptable Syntax nicht immer ausreichend sind, um sich korrekt formulieren zu können. Was passiert, zum Beispiel, wenn man den schwedischen Satz „jag sitter på tåget“ direkt ins Deutsche zu übersetzen versucht?

## 1.1. Fragestellung und Ziel

Das Hauptthema dieses Aufsatzes ist der unterschiedliche Gebrauch von Präpositionen im Deutschen und im Schwedischen. Ich werde versuchen, die Unterschiede in den semantischen Auffassungen der jeweiligen Sprecher zu klären, was in den folgenden Sätzen exemplifiziert wird:

- (1) Ich sitze **im** Zug.

*Jag sitter **på** tåget.*

Diese zwei Sätze haben dieselbe Bedeutung, aber wir können sehen, dass die Präposition der einen Sprache **nicht** mit der verwandten Präposition der anderen Sprache übereinstimmt. Wenn man diesen Unterschied nicht kennt, würde man den Satz wahrscheinlich eher wie folgt formulieren:

- (2) \*Ich sitze **auf** dem Zug.

Im Deutschen wird die Beziehung zwischen Zügen und Fahrgästen anders ausgedrückt als im Schwedischen, was dann ein Problem wird, wenn man versucht, ohne diese Kenntnisse etwas in der Fremdsprache zu sagen. Genau wie ein Schwede das oben erwähnte Beispiel (2) formulieren könnte, wäre es nicht überraschend, wenn ein schwedischlernender Deutscher folgendes sagen würde:

- (3) \*Jag sitter **i** tåget.

Eine ähnliche Situation entsteht wenn man über ein Telefongespräch berichtet:

- (4) Gestern Abend war ich **am** Telefon.

*Igår kväll satt jag **i** telefon.*

Wir können also sehen, dass es trotz der Verwandtschaft der Präpositionen in den beiden Sprachen nicht immer einfach ist, einen Satz korrekt zu übersetzen, was in diesem Aufsatz untersucht und diskutiert werden soll. Die Fragestellung kann folgendermaßen formuliert werden: Wann werden die verwandten Präpositionen gleichartig (d.h. der Grundannahme entsprechend) verwendet und wann nicht? Gibt es Unterschiede in der Auffassung von, zum Beispiel, der Lokation einer Person im Zug, die der Wahl einer anderen Präposition zugrunde liegen? Das Ziel ist, Gebrauchsregeln der Präpositionswahl zu finden, und auch zu untersuchen, wie eine (falsche) Direktübersetzung aus der einen Sprache in die andere Sprache aufgefasst werden kann. Schon an dieser Stelle möchte ich eine Hypothese

aufstellen, mit der Absicht, dass man sie beim Betrachten der kommenden Beispiele im Hinterkopf behält. Diese Hypothese lautet:

*Wenn man auf Deutsch „im Bus“ sagt, und dafür auf Schwedisch „på bussen“, liegt die abweichende Wahl von Präposition nicht daran, dass die Bedeutung der Präpositionen anders aufgefasst wird, sondern eher die der Hauptwörter: Im Deutschen steht das Wort „Bus“ für ein individuelles Fahrzeug, während das schwedische Wort „buss“ (hier) eher als „Busfahrt“ verstanden wird.*

Ähnlich verhält es sich mit den Kontrastpaaren „im Krankenhaus - på sjukhuset“ und „im Knast – på kåken“. Im Beispiel „am Telefon – i telefon“ kommt noch hinzu, dass im Deutschen das Hauptwort mit dem bestimmten Artikel versehen ist. „Am Telefon“ kann als „am Telefonapparat“ verstanden werden, und das schwedische „i telefon“ als „i ett telefonsamtal“. In dem „deutschen Fall“ könnte das Telefon z.B. grün sein (ich bin am grünen Telefon), aber auf Schwedisch würde man wohl kaum sagen „jag är i den gröna telefonen“. Dann würde tatsächlich die Wahl der Präposition *i* merkwürdig vorkommen.

## **1.2. Material und Methode**

Als Primärmaterial der vorliegenden Arbeit sind mehrere Beispielsätze geholt worden, vor allem aus dem Roman „Wir Kinder vom Bahnhof Zoo“ von Christiane F, die anschließend mit der schwedischen Übersetzung verglichen werden sollen. Die Unterschiede bei der Präpositionswahl in diesen Sätzen sollen diskutiert werden, und dabei werden wir versuchen, Erklärungen für die Abweichungen zu finden. Da nicht alle dem Verfasser bekannten Abweichungen im oben genannten Roman vorhanden sind, wurden einige Beispiele aus anderen Quellen geholt und mit entsprechenden Sätzen aus in der anderen Sprache geschriebenen Texten verglichen. Diese Quellen sind vor allem die Zeitungen „DIE ZEIT“ und „Svenska Dagbladet“. Die bei der Untersuchung gefundenen Abweichungen werden dabei in den Wörterbüchern Norstedts tyska ordbok und Deutsches Wörterbuch von Wahrig (1986) überprüft. Wir werden auch von Google und Google Books Gebrauch machen. Die Anwendung dieser letzteren, vielleicht etwas unkonventionellen Quellen, wird im nächsten Abschnitt erörtert. Was die Grammatik betrifft, insbesondere die Hintergründe der abweichenden Präpositionswahlen, soll in verschiedenen Grammatiken nachgeschlagen werden, vor allem in der DUDEN Grammatik und in Svenska Akademiens språklära. Die in der DDR herausgegebene Grammatik der deutschen Sprache von Jung

(1982) wird uns bei der Definition des Präpositionalobjekts behilflich sein. Dabei werden wir uns auch von Tysk syntax för universitetsnivå Gebrauch machen. Bei vielen der Beispielsätze werden wir uns an den „Raumkasten“ (der in der Dissertation von Nystrand (1998) präsentiert wurde) wenden, um die lokalen Präpositionen zu erklären und zu deuten. Am Ende werden wir unsere Beobachtungen und Ergebnisse zusammenfassen. Bevor mit der Analyse angefangen wird, soll aber eine kleine Einführung in die Problematik gegeben werden, zusammen mit einer kurzen Präsentation von dem deutschen Kasussystem, das man auch beachten muss, wenn man mit der schwedischen Sprache (der dieses Kasussystem fehlt) vergleichen will. Schließlich möchte ich verdeutlichen, dass in den folgenden Diskussionen Ausdrücke wie „auf Schwedisch sagt man“ u.ä. vorkommen werden; diese sind als Abkürzungen von „laut Norstedts tyska ordbok heißt es“ zu verstehen.

### **1.2.1. Google und Google Books**

Eine immer noch ziemlich fragwürdige Methode ist, sich von offenen Suchmaschinen (wie Google) zu bedienen. In der vorliegenden Arbeit wird trotzdem von Google Gebrauch gemacht werden, und wir wollen hier die Prinzipien dafür klarlegen. Wie es sich in den kommenden Beispielsätzen herausstellen wird, geht es nicht immer um korrekte und falsche Präpositionen, sondern um gleichwertige Alternativen. Dabei wird eine Suche auf Google nach den aktuellen Phrasen gemacht, um eine Auffassung davon zu bekommen, welche Variante die vorherrschende zu sein scheint. Die Ergebnisse kommen dann aus allen im Internet veröffentlichten Webseiten; Zeitschriften, Tageszeitungen, Diskussionsforen, Blogs etc. Eine Suche auf Google Books wird auch in allen Fällen gemacht. Google Books ist eine Abteilung Googles, wo nur durch herausgegebene Bücher gesucht wird, die von Google eingescannt und in seiner Datenbank veröffentlicht worden sind. Die Anzahl der Ergebnisse ist dann sehr gering im Vergleich zu der bei einer Suche durch das ganze Google, dürfte aber als zuverlässiger gelten, da diese Ergebnisse dann aus veröffentlichten Büchern kommen. Diese Ergebnisse wollen wir *nicht* als Argument für die Korrektheit einer gewissen Präpositionsanwendung vorlegen, sondern vielmehr als ein Hinweis auf die Tendenzen zu vorherrschenden Formen deuten.

## 2. Theoretischer Hintergrund

### 2.1. Präpositionen im Deutschen und ihre schwedischen Entsprechungen

Wie in der Einleitung gesagt wurde, gehen wir davon aus, dass es für jede Präposition eine entsprechende Form in der anderen Sprache gibt. Dies ist aber hauptsächlich dann der Fall, wenn es sich um eine konkrete Beziehung zwischen zwei Objekten handelt (lokale Präpositionen). Beispielsweise kann die Präposition *auf*, je nach Situation, in eine Menge von schwedischen Präpositionen übersetzt werden. Wir werden uns jetzt ein paar Beispiele ansehen, um diese Variationen der Präpositionsanwendung zu illustrieren. Die folgenden Beispiele sind mithilfe von Phrasen (durch das Einsetzen eines Pronomens und des Verbs *sein*) konstruiert, die aus Norstedts tyska ordbok geholt worden sind.

- (5) Ich lege das Buch **auf** den Tisch.

*Jag lägger boken på bordet.*

Im obigen Beispiel geht es um eine konkrete Beziehung zwischen Buch und Tisch, wobei der Kontakt in beiden Sprachen deutlich durch die Präposition beschrieben wird. Die Bedeutung ist eindeutig, was im nächsten Beispiel nicht der Fall ist.

- (6) Der Vogel sitzt **auf** dem Baum.

*Fågeln sitter i trädet.*

Hier wird die Beziehung in den jeweiligen Sprachen durch verschiedene Präpositionen ausgedrückt, weil, einer plausiblen Vermutung nach, Deutsche und Schweden unterschiedliche Auffassungen vom Baum haben. Auf die konzeptuellen Unterschiede zwischen den beiden Sprachen kommen wir später zurück.

- (7) Das Kind kam **auf** die Welt.

*Barnet kom till världen.*

Dieser Unterschied lässt sich dadurch erklären, dass „auf die Welt kommen“ ein fester Ausdruck ist, der immer mit der Präposition *auf* vorkommt. Die eigentliche Bedeutung des Ausdrucks ist „geboren werden“, genau wie der schwedische Ausdruck „komma till världen“. Es ist möglich, eine andere Präposition nach *kommen* in Verbindung mit *die Welt* anzuwenden, wie z.B. im Satz *Er kommt aus einer anderen Welt*.

- (8) Er ist stolz **auf** seine Prinzipien.

*Han är stolt över sina principer.*

Auch in diesem Beispiel lässt sich der Unterschied dadurch erklären, dass „auf etwas stolz sein“ ein fester Ausdruck ist, weshalb die Präposition nach *stolz* immer *auf* sein muss. Ähnlich verhält es sich im schwedischen Satz, wo die Präposition *över* in dieser Phrase die einzige mögliche ist. Darüber hinaus unterscheidet sich die Phrase *auf seine Prinzipien* von den entsprechenden Phrasen in den obigen Beispielen. Diese Phrase ist kein Akkusativobjekt, sondern ein *Präpositionalobjekt*. Auf das Präpositionalobjekt kommen wir im Abschnitt (2.4) zurück.

(9) Ich verzichte **auf** Süßigkeiten.

*Jag avstår från sötsaker.*

Wieder handelt es sich um ein Verb, das mit einer festen Präposition vorkommt. Die Präpositionswahl der jeweiligen Sprachen, und zwar *auf* bzw. *från*, dürften damit als willkürlich gelten. Möglicherweise könnte man in diesem Fall für die Relevanz der „Richtung“ argumentieren, weil der Inhalt des Ausdrucks etwa wie „von Süßigkeiten Abstand nehmen“ ist, aber wir werden trotz dieser potenziellen Einwendung von den Regeln im Wörterbuch ausgehen, und zwar dass *verzichten* immer in Verbindung mit der Präposition *auf* auftritt. Da es sich auch in diesem Fall um ein Präpositionalobjekt handelt, ist ein Vergleich mit dem Raumkasten nicht möglich (siehe Abschnitt 2.3).

Aus den verschiedenen Beispielen oben geht hervor, dass eine Präposition der einen Sprache einer Vielfalt von Präpositionen der anderen Sprache entsprechen kann. Damit diese Untersuchung nicht allzu kompliziert wird, werden wir uns auf die Fälle beschränken, die eine konkrete Beziehung ausdrücken, wo der Inhalt ausschließend Auskunft über den Kontakt zwischen zwei Objekten Auskunft gibt, wie z.B. *Das Buch liegt auf dem Tisch, Ich sitze im Zug, Der Vogel sitzt auf dem Baum* etc. Die zu behandelnden Phrasen werden als *Raumadverbiale* bezeichnet, während den *Präpositionalobjekten* eine kürzere Definition im Abschnitt (2.4.) geschenkt werden sollen.



## 2.2. Kasusmarkierungen

Ein Unterschied zwischen Deutsch und Schwedisch ist die Kasusreaktion im Deutschen, die im Schwedischen nicht vorkommt. Diese bedeutet, dass ein Nomen/Pronomen nach bestimmten Präpositionen immer in Akkusativ, Dativ oder Genitiv stehen muss. Man teilt die Präpositionen in verschiedene Kategorien ein, abhängig vom Kasus, der von den jeweiligen Präpositionen regiert wird. Einige Präpositionen (*bis, durch, für, gegen, je, ohne, um, wider etc...*) regieren den Akkusativ, wie in den folgenden Sätzen:

(10) Bier ist gut für **den** Durst.

(11) Er hat sich um **einen** Euro verrechnet.

Andere Präpositionen (*aus, außer, bei, gegenüber, mit, nach, seit, von, zu etc...*) regieren den Dativ:

(12) Sie kam heute spät aus **der** Schule.

(13) Jetzt bin ich mit **meinem** Latein am Ende.

Es gibt auch Präpositionen (*außerhalb, dank, infolge, statt, trotz, während, wegen etc...*), die den Genitiv regieren:

(14) Trotz **des** Regens gingen wir spazieren.

(15) Wegen **des** Verkehrs sind sie zu spät gekommen.

Schließlich gibt es die Wechselprepositionen (*an, auf, hinter, in, neben, über, unter, vor, zwischen*), die sowohl den Akkusativ als auch den Dativ regieren. Wenn es um eine Richtung (oder Veränderung) geht, wird der Akkusativ gewählt:

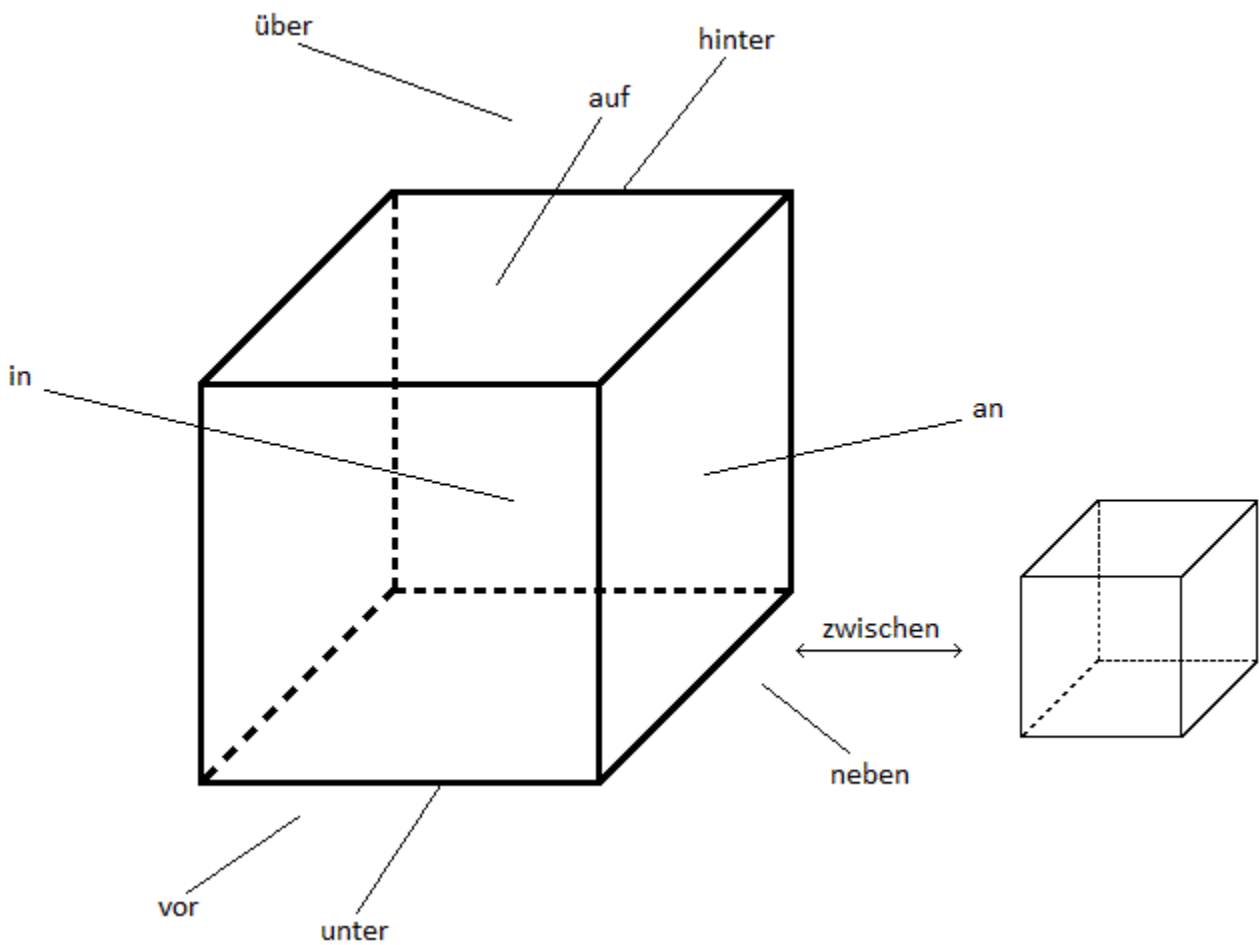
(16) Ich lege das Buch auf **den** Tisch. (Das Buch ist auf dem Weg nach dem Tisch)

Bei Angabe der Lokation wird der Dativ gewählt:

(17) Das Buch liegt auf **dem** Tisch. (Das Buch befindet sich auf dem Tisch)

Damit haben wir die Kasusformen kurz behandelt, und wir werden ihnen keine weitere Aufmerksamkeit schenken, da es im Schwedischen dieses System nicht gibt und es dabei für den Zweck dieser Arbeit weniger relevant ist.

### 2.3. Der Raumkasten



Dieser Raumkasten, von dem Kasten in Nystrands Dissertation (1998) inspiriert, wird uns bei vielen der kommenden Beispiele behilflich sein. Wir werden uns an ihn wenden, um die semantische Standardform der lokalen Präpositionen zu klären. Wenn wir zum Beispiel einen Bus mit dem Raumkasten vergleichen, werden wir den Bus so sehen, als wäre er der Kasten. Die Passagiere befinden sich dann im Kasten, wobei die Präposition zu verwenden, wenig überraschend, *in* ist. Es kann schon gesagt werden, dass dieser Vergleich in fast allen Fällen zu Gunsten des Deutschen ist. Wir wollen ihn trotzdem verwenden, damit die Perspektive eines Deutschsprechenden deutlich wird.

## 2.4. Unterschiedliche Fälle von Verwendungen der Präpositionen

Es wurde früher eine Menge Beispiele von Verwendungen der Präposition *auf* aufgezählt, wobei festgestellt wurde, dass Präpositionen verschiedene Aufgaben haben können. Sie werden zum Teil dafür verwendet, eine konkrete Beziehung zwischen Objekten zu beschreiben, aber auch in Fällen, wo eine solche nicht vorliegt, wie z.B. im Beispiel (8). In diesem Beispiel kommt ein *Präpositionalobjekt* vor. Ein Präpositionalobjekt besteht genau wie ein Raumadverbial aus einer Präposition und einer Nominalphrase, aber unterscheidet sich von dem Raumadverbial dadurch, dass zwischen den Gegenständen keine physische Beziehung vorliegt. Es kann sein, dass das Präpositionalobjekt etwas abstraktes bezeichnet, wie im Beispiel (8), aber ein Austausch des Wortes *Prinzipien* gegen *Parkplatz* wäre auch als Präpositionalobjekt möglich, solange kein Kasuswechsel erfolgt. Jung (1982, S.87) schreibt, dass die Beziehung zwischen Verb und Objekt „durch eine Präposition deutlicher und anschaulicher als durch den reinen Kasus ausgedrückt“ wird. Was unseren Parkplatz betrifft, können wir das Raumadverbial wegen des Akkusativs (*den* Parkplatz) ausschließen, weshalb die Lokation des Sprechers während seines Stolzseins gar nicht erwähnt wird. Vergleichsweise könnten wir einen (wenn auch dubiosen) Satz konstruieren, in dem das Subjekt stolz ist, während es sich auf einem gewissen Platz befindet:

(18) Er ist stolz auf dem Parkplatz.

In diesem Satz wurde das erwartete Präpositionalobjekt durch den Kasuswechsel von dem Akkusativ (*den*) in den Dativ (*dem*) in ein Raumadverbial umgewandelt. Das heißt, dass das Subjekt nicht auf etwas besonders stolz ist, sondern einfach stolz ganz allgemein, und dabei befindet es sich auf einem Parkplatz. Es ist zu bemerken, dass die Wahl der Präposition in beiden Fällen ((8) und (18)) die gleiche ist, weshalb man sich auf den Kasuswechsel verlassen muss, um den Satz richtig aufzufassen. Der Ausdruck „auf etwas stolz sein“ steht immer im Akkusativ, während die Kopulaverbindung „stolz sein“ + Raumadverbial im Dativ stehen muss. Bei Richtungsangaben steht das Raumadverbial im Akkusativ, aber da „stolz sein“ kein Bewegungsverb ist, können wir, beim Vorliegen eines Raumadverbials, den Akkusativ ausschließen. Es ist daher auf die Kasusform zu sehen, ob das nach der Präposition folgende Element ein Präpositionalobjekt oder ein Adverbial ist. Nicht alle Präpositionalobjekte lassen sich in Raumadverbiale umwandeln. Laut Andersson et al. (2002) fordern einige Verben unbedingt ein Präpositionalobjekt, was im Beispiel (9) gesehen werden kann. Das Präpositionalobjekt auszulassen und ein Raumadverbial

hineinzufügen wäre ungrammatisch, wie der Satz *\*Ich verzichte auf dem Parkplatz* zeigt.

Da es im Schwedischen, wie schon oben behandelt wurde, keine Kasusmarkierungen für Akkusativ bzw. Dativ gibt, wäre es angemessen zu vermuten, dass der Unterschied aus dem Kontext hervorgehen muss, was aber nicht der Fall ist. Stattdessen wird diese eventuelle Problematik dadurch vermieden, dass man in den jeweiligen Fällen eine unterschiedliche Präposition wählt, damit man zwischen Präpositionalobjekt und Raumadverbial unterscheiden kann:

(19) Han är stolt över parkeringsplatsen.

Im obigen Satz steht die typische Verwendung des Wortes *stolz*. Es gibt einen Parkplatz, auf den jemand stolz ist. Diese Person kann sich irgendwo befinden; seine Position ist hier irrelevant. Wenn wir das Präpositionalobjekt in ein Raumadverbial umwandeln wollen, sieht der Satz wie folgt aus:

(20) Han är stolt på parkeringsplatsen.

Dieser Satz entspricht dem deutschen Beispiel (18), und genau wie im Deutschen handelt es sich hier um eine Person, die auf etwas (oder gar nichts besonders) stolz ist, während sie sich auf einem bestimmten Platz befindet – einem Parkplatz.

Bevor wir diesen Abschnitt abschließen, soll eine kleine Lücke der schwedischen Sprache präsentiert werden. Wie die obigen Beispiele zeigen, kann im Deutschen zwischen Raumadverbial und Präpositionalobjekt durch einen Kasuswechsel unterschieden werden, während im Schwedischen oft die Wahl der Präposition diese Aufgabe trägt. Es gibt aber Fälle, wo der Unterschied zwischen Raumadverbial und Präpositionalobjekt (zumindest aus einer grammatischen und unpragmatischen Perspektive) nicht zu erkennen ist:

(21) Han är trött på skrivbordet.

Im Unterschied zu *stolt*, das mit der Präposition *över* ausschließlich als Präpositionalobjekt zu verstehen ist, wird *trött* mit der Präposition *på* verwendet, und damit kann die darauf folgende Einheit sowohl als Präpositionalobjekt als auch als Raumadverbial verstanden werden. Dabei kann hier nicht festgestellt werden, ob der Sprecher seines Schreibtisches müde ist, oder ob er sich auf seinem Schreibtisch ausruht. Diese Zweideutigkeit ist aber weit hergeholt und richtet in der Alltagssprache selten Verwirrung an.

### 3. Analyse

#### 3.1. Kriterien für die Auswahl von Beispielen

In den obigen Abschnitten sind unterschiedliche Verwendungsformen der Präpositionen präsentiert worden, wobei jetzt einige Kriterien für die in dieser Arbeit zu untersuchenden Objektbeziehungen aufgelistet werden sollen. Diejenigen Fälle, die wir behandeln wollen, müssen folgende Kriterien erfüllen:

- Der Satz muss ein Subjekt, ein Prädikat, ein Objekt und/oder ein Adverbial enthalten.
- Der Satz muss in mindestens der einen Sprache eine konkrete Beziehung zwischen zwei Objekten beschreiben.
- Die Präposition im Satz muss eine räumliche Beziehung beschreiben können, in Bezug auf den „Raumkasten“.

#### 3.2. Beispiele aus „Wir Kinder vom Bahnhof Zoo“

(22) Ich fütterte die Sauen und die Hühner und tobte mit den anderen **im** Heu. (S. 13)

*Jag matade grisarna och hönsen och lekte med de andra i höet.* (S. 17)

Wir fangen mit einem Beispiel an, wo im Deutschen und im Schwedischen die gleiche Präposition vorkommt. Das Heu besteht aus vielen Halmen, die zusammen eine große unzählbare Menge formt, und könnte dadurch z.B. mit Wasser verglichen werden. Wir sollten aber beachten, dass es gemäß physischen Regeln nicht möglich ist, sich auf der Oberfläche des Wassers zu befinden, was aber mit dem Heu nicht der Fall ist. Heu ermöglicht sowohl das Sitzen auf der Oberfläche als auch die Befindlichkeit innerhalb dessen. Damit wäre es lockend zu vermuten, dass beide Alternative vorhanden sind. Wenn man in den beiden Sprachen nach „spielen im Heu“ bzw. „leker i höet“ googelt, ergeben sich viele Beispiele aus verschiedenen Zeitschriften, Foren, Blogs etc., während sich bei den Phrasen „spielen auf dem Heu“ bzw. „leker på höet“ keine einzige Seite finden lässt. Es gibt aber in der Tat Belege dafür, dass die Phrase „auf dem Heu“ in anderen Fällen vorkommt, z.B. in Verbindung mit dem Verb „liegen“. Eine Suche nach „(liegt/lag/liegen/lagen) auf dem Heu (liegt/lag/liegen/lagen)“ ergibt insgesamt ein paar hunderte Ergebnisse. Im Schwedischen kommt die entsprechende Phrase sehr selten vor - kaum zehn Ergebnisse ergeben sich. Der Kontakt zwischen Heu und Mensch (zum

Beispiel) ist nicht mit irgendwelcher Institution zu verknüpfen und lässt sich damit mit dem Raumkasten vergleichen. Ein Mensch kann sich *auf* das Heu legen und auf dem Heu bleiben, aber es ist auch möglich, sich ein bisschen hinunterzugraben und dabei *im* Heu liegen. Die Wahl zwischen den zwei Präpositionen fällt in beiden Sprachen meistens auf *in* bzw. *i*, besonders im Schwedischen. Man kann sich gut vorstellen, dass das Befassen mit Heu oft das Befinden unter den Strohhalmen einbegreift (besonders beim Spielen, wie im aktuellen Satz), weshalb die Präposition *in* die adäquatere Wahl ist.

(23) Da hatten wir nun zweieinhalb kleine Zimmer **im** 11. Stock. (S. 14)

*Där hade vi nu en liten lägenhet på två och ett halvt rum på tolfte våningen.* (S. 18)

Hier haben wir einen der typischsten Fälle von unterschiedlicher Verwendung von Präpositionen, wo das deutsche *in* im Schwedischen *på* wird. Es wird in diesem Fall schwierig, sich an den Raumkasten zu wenden, da der Begriff „Stock(werk)“ keinem physischen Gegenstand entspricht. Das Wort „Stock(werk)“, oder „våning“ im Schwedischen, hat in diesem Sinn die Bedeutung von etwas Immateriellem, und zwar dem Raum zwischen dem Fußboden und der Decke. Eine plausible Annahme wäre, vom Raumkasten ausgegangen, dass man im Deutschen der untere (Fußboden) und der obere (Decke) Abgrenzer gleichstellen will, so dass *auf* (*dem Fußboden*) zusammen mit *unter* (*der Decke*) als *im* (*Stockwerk*) realisiert wird. Die Tatsache, dass Menschen auf dem Fußboden herumtreten wird damit hintangesetzt. Dabei sollte beachtet werden, dass nicht alle Dinge den Fußboden berühren. Eine Lampe, zum Beispiel, hängt an der Decke und hat gar keinen Kontakt mit dem Boden. Dieser „Kompromiss“ scheint offenbar nicht im Schwedischen zu gelten, wo man eher (möglicherweise der Gravitation gemäß) an den unteren Abgrenzer des Stockwerks denkt.

(24) Eines Abends fragte mich Piet **im** Club, ob ich eigentlich schon mal 'nen Trip geworfen hätte. (S. 50)

*En kväll frågade Piet på klubben om jag någonsin tagit någon tripp.* (S. 54)

Genau wie im Fall mit dem Stockwerk haben wir hier ein Beispiel, wo das deutsche *in* in *på* übersetzt wurde. Wenn man von dem Raumkasten ausgeht, kann man ziemlich schnell feststellen, dass die Wahl der Präposition im Deutschen adäquater als die im Schwedischen

ist. Ein Club lässt sich nämlich leicht mit dem Raumkasten vergleichen, wobei das Befinden im Club ganz und gar der Befindlichkeit im Kasten entspricht (solange man nicht auf das Dach heraufsteigt). Es besteht aber die Frage, ob mit „Club“, oder „klubben“, bloß den Raum gemeint ist. Ein Club, in das Leute gehen, um zu tanzen, trinken und sozialisieren, kann als „Institution“ eingestuft werden, und es wird dadurch zweifelhaft, ob der Raum das Hauptsächliche ist. Natürlich finden all diese Aktivitäten immer noch innerhalb eines Raumes statt, und die deutsche Präpositionswahl muss daher als völlig adäquat gelten, aber wie in der Einleitung erläutert wurde, geht es nicht um eine Argumentation für gute oder weniger gute Präpositionen, sondern um einen theoretisch möglichen Unterschied in der Bedeutung des Nomens aus der Perspektive der Sprecherin. Christianes Aussage scheint eher den Raum zu betonen, als die mit diesem Raum verknüpften Aktivitäten, die im Schwedischen etwa stärker betont zu sein scheinen, da die Präposition *på* benutzt wird.

(25) Wir gingen dann nicht **in den** Club, sondern **ins** Kino. (S. 46)

*Men vi gick inte **till** klubben, utan **på** bion.* (S. 50)

Im Zusammenhang mit diesem Beispiel muss zunächst gesagt werden, dass in der schwedischen Übersetzung das Wort „bion“ tatsächlich in bestimmter Form steht. Dies sollte aber als ein Versehen des Übersetzers (oder der Druckerei) betrachtet werden. Norstedts Wörterbuch übersetzt "ins Kino gehen" mit „gå på bio“, und laut einer Umfrage in schwedischsprechenden Kreisen würde wohl kaum jemand, es sei denn ein Kind, „gå på bion“ sagen, wenn es nicht um ein ganz bestimmtes Kino geht, und das Kino dem Sprecher wichtiger ist als der Film. Am Beispiel sind zwei Präpositionen zu diskutieren, und wir fangen mit der ersten an. Während wir schon die Phrase „im Club“ behandelt haben, ist noch ein anderer Unterschied in diesem Richtungsadverbial zu erkennen. Das deutsche Kasussystem, das den Unterschied zwischen Richtung und Lokation angibt, ist zwar nicht im Schwedischen vorhanden, und im Schwedischen wird (vielleicht deswegen) eine andere Präposition (*till* statt *på*) gewählt, um den Gang in den Club auszudrücken. Jetzt könnte man sich natürlich fragen, warum man nicht die Präposition *på* wählt, wie im Beispiel „gå på bio“. Wir können darauf hinweisen, dass hier der Club ein bestimmter Club ist. Man könnte auf Schwedisch „gå på klubb“ sagen, wenn es eine Auswahl von Clubs gibt, und man sich nicht auf einen bestimmten solchen festlegen will. Die deutsche Präpositionswahl

ist in Beziehung zum Raumkasten völlig adäquat; „im Club“ wurde im früheren Beispiel als eine Markierung der Lokation im Raum benutzt, während „in den Club“ den Gang zum Inneren betont. Im Schwedischen, wo die entsprechende Präposition *i* für Lokation im früheren Beispiel nicht benutzt wurde, ist auch hier eine andere Präposition gewählt worden, und zwar *till*. Naheliegender wäre die Annahme, dass man, wenn im ersten Fall die Präposition *i* gewählt worden wäre, man im zweiten Fall (Richtung) die Kombination *in i* verwenden würde. Stattdessen wird also das Problem durch die Wahl einer ganz anderen Präposition gelöst.

Die deutschen Präpositionen, die das schwedische *till* entsprechen, sind u.a. *nach* und *zu*, und diese werden in verschiedenen anderen Fällen benutzt. *Nach* wird normalerweise bei dem Ortswechsel von Städten, Ländern und Kontinenten benutzt, wie z.B. *ich fahre nach Deutschland*. *Zu* wird in Fällen benutzt, wo man beispielsweise eine Person besucht, oder einfach als Angabe eines Ziels, in dem das Vorhaben eine kürzere oder zumindest einen mehr definierten Verlauf hat, wie z.B. ein Besuch zum Bahnhof. In einem Bahnhof wartet man auf einen Zug und steigt schließlich auf ihn, wonach man irgendwohin fährt. In einem Club dagegen, ist der Verlauf nicht genau so einfach zu beschreiben. Worum geht es eigentlich darin? Eine gewisse Menge Bier zu trinken? Mit einer gewissen Anzahl Menschen zu plaudern? Sich eine gewisse Zeit auf der Tanzfläche aufzuhalten? Nein, die Aktivität in einem Club ist kontinuierlich und nicht so genau festgelegt, weshalb ihr auch eine andere Präposition zugeordnet wird.

Es wurde im vorigen Absatz einen Versuch gemacht, zu erklären, nach welchen Kriterien eine gewisse Präposition im Deutschen gewählt wird. Für die schwedische Grammatik werden wir hier keine entsprechende Regeln aufstellen, aber wenn nach der Phrase „gå på krogen“ gegoogelt wird, ergeben sich bei der Zeit des Zustandekommens dieser Arbeit etwa 1,6 Millionen Ergebnisse, im Vergleich zum Googeln nach „gå till krogen“, wo nur etwa 130 000 Seiten zu finden sind. Es kann dabei angenommen werden, dass ähnliche Prinzipien im Schwedischen gelten, die aber in der Übersetzung dieses Buches nicht angewendet wurden (ob zwischen „klubben“ und „krogen“ ein Unterschied vorliegt oder ob die Sprache vor 30 Jahren unterschiedlich war, überlassen wir anderen Untersuchungen). Wenn wir diese Tendenzen akzeptieren, dass *på* in dieser Hinsicht die



deutsche Präposition *in* entspricht, kann auch angenommen werden, dass die laut dem Raumkasten richtige Entsprechung *auf* in diesen Situationen nicht benutzt wird. Da die mit dem Raumkasten verknüpften Präpositionen so stark nach ihren jeweiligen Funktionen gesehen werden, können wir daraus den Schluss ziehen, dass der Satz *wir gingen auf den Club* eher bedeuten würde, dass man auf das Dach des Clublokals hinaufgestiegen wäre.

(26) Ich fürchtete, daß er **im** Knast war. (S. 201)

*Jag var rädd för att han åkt i fängelse.* (S. 207)

(27) Ich hatte mir **im** Krankenhaus sogar die Haare ziemlich kurz geschnitten. (S. 259)

*På sjukhuset hade jag till och med låtit klippa håret rätt kort.* (S. 264)

Dieses Beispielpaar zeigt einen interessanten Unterschied zwischen den beiden Sprachen, wo man im Schwedischen eine andere Präposition wählt als im Deutschen. Wir wissen schon, dass in der deutschen Sprache die lokale Präposition *in* bei Lokation innerhalb eines Gebäudes normalerweise benutzt wird, ohne Rücksicht auf das, was am Ort passiert, aber aus diesen zwei Sätzen geht hervor, dass Schwedisch nicht immer konsequent die Präposition *på* hat. Wenden wir uns an Hultman (2003) bekommen wir eine kurzgefasste Erklärung, die uns im Prinzip sagt, dass einige Phrasen wegen Lexikalisierung einfach mit einer anderen Präposition ausgedrückt werden. Weitere Informationen über die Unregelmäßigkeit sind leider nicht gefunden worden. Wir können aber feststellen, dass die Präposition *i* nicht mit der Bedeutung von Gefängnis verbunden ist. Das Wort „fängelse“ hat nämlich eine Slangvariante, „kåk“, die auch die eigentliche Entsprechung des Wortes „Knast“ ist (Norstedts). Das schwedische Wort „kåk“ kann auch als Synonyme für „hus“ (d.h. normales Wohnhaus) stehen. Im Unterschied zu „fängelse“ wird „kåk“ in der Tat mit der Präposition *på* ausgedrückt, aber nur wenn „kåk“ als Synonyme für „Gefängnis“ verwendet wird. Belege dafür erhalten wir, wenn wir auf Google Books nach „i kåken“ bzw. „på kåken“ sucht. „I kåken“ hat in den gefundenen Ergebnissen die Bedeutung von „im Haus“, während die Ergebnisse von „på kåken“ in ihren Zusammenhängen „im Knast“ bedeutet. Damit können zwei Schlussfolgerungen gezogen werden. Erstens, dass die Präposition nicht vom *Inhalt* des Wortes (eingesperrt sein) abhängig ist, sondern von der Wortwahl („kåk“ oder „fängelse“), und zweitens, dass im Schwedischen die Möglichkeit besteht, durch den Austausch einer Präposition dem Wort eine andere Bedeutung zu geben.

(28) Ich ging also **auf die** Toilette, schloß mich ein und schluckte den Krümel. (S. 50)

*Jag gick därför ut **på** toaletten, låste om mig och svalde tablettsmulan.* (S. 54)

Wie das obenstehende und die kommenden Beispiele zeigen werden, liegen mehrere Unterschiede, betreffend die Präpositionen, zwischen den beiden Fassungen vor. Zuerst wollen wir feststellen, wie ein Toilettenbesuch in den jeweiligen Sprachen formuliert wird. Norstedts sagt uns, dass die deutsche Phrase „auf die Toilette gehen“ lautet, während es auf Schwedisch „gå på toaletten“ heißt. Abgesehen von dem im Deutschen vorliegenden Kasusystem (und zwar, dass *auf die* eine Indikation für Richtung ist) sind weder Bedeutungs- noch Präpositionsunterschiede zu erkennen. Diese Auskunft scheint mit dem ersten Beispielpaar übereinzustimmen.

(29) Wir gingen **zu** der öffentlichen Toilette am Bülowbogen bei der Potsdamer Straße. (S. 92)

*Vi gick **till** den offentliga toaletten i Bülowbogen vid Potsdamer Straße.* (S. 97)

Im zweiten Beispielpaar handelt es sich um die Bewegung von einem entfernten Ort zu einer bestimmten Toilette, was auch in beiden Sprachen realisiert wird. Das heißt, obwohl die Gruppe wahrscheinlich in den Raum hineingehen werden, wurde nur die „Reise“ dorthin, vor die Tür, geschildert. Damit wäre die angemessene Vermutung, dass die Präposition *auf* zu verwenden ist, erst als sie sich draußen vor der Toilette befinden.

(30) Ich ging **in die** Toilette an der Kurfürstenstraße und machte mir einen Druck. (S.118)

*Jag gick **in på** toaletten vid Kurfürstenstraße och tog en sil.* (S. 123)

Das dritte Beispielpaar zeigt aber eine Unregelmäßigkeit insofern, dass die Präposition *in* verwendet wurde. Dem Raumkasten gemäß würde dies bedeuten, dass die Sprecherin buchstäblich *in* die Toilette hineingestiegen wäre. Zwar kann eine plausible Erklärung dafür sein, dass die Sprecherin, obwohl Muttersprachlerin, einen Fehler begangen hat, aber wenn wir auf Google Books nach der Phrase „ging in die Toilette“ suchen, bekommen wir fast 100 Ergebnisse, im Vergleich zu „ging auf die Toilette“, die etwa 500 Ergebnisse ergibt. Wenn wir die Ergebnisse von „ging in die Toilette“ näher untersuchen, ist zu sehen, dass diese Phrase eher in der Bedeutung von „in den Raum, wo die Toilette ist“ verwendet

wird, während „ging auf die Toilette“ die Verrichtung von Bedürfnissen andeutet. Dieses Phänomen ist aber nur auf Tendenzniveau, und sollte ohne weitere Belege nicht als eine Regel aufgefasst werden, aber klar ist, dass zumindest die Möglichkeit zu bestehen scheint, durch einen Präpositionsaustausch den herkömmlichen Toilettenbesuch bzw. den Gang in den Raum zu betonen. Dies scheint auch im vierten Beispiel zu gelten...

(31) Dann mußte ich mir den Druck **in der** Toilette am U-Bahnhof Moritzplatz machen  
(S. 121)

*Då blev jag tvungen att ta min sil på toaletten vid U-Bahnhof Mortizplatz. (S. 126)*

...wo sich die Sprecherin einen Druck macht und währenddessen ihre Position als „in der Toilette“ beschreibt. Dabei soll beachtet werden, dass diese Präposition *nicht* immer vorzukommen scheint, obwohl eine gleichartige Situation vorliegt. Blicken wir auf das erste Beispiel zurück, können wir sehen, dass die Präposition *auf* verwendet wurde. Auch auf Google Books sind viele Textausschnitte zu finden, wo „auf die Toilette“ etwas anders als den herkömmlichen Toilettenbesuch schildert. Wenn wir jetzt diese Möglichkeiten im Schwedischen untersuchen, sehen wir, dass sie etwas beschränkt sind. Die entsprechende schwedische Phrase für Richtung, „gå i toaletten“ (auch „gå in i toaletten“), ergibt kein einziges Ergebnis. Dagegen sehen wir im dritten schwedischen Satz, dass eine neue Präposition zwischen *gick* und *på* hineingeschlichen ist, und zwar *in*. Die Situation, eine Toilette zu besuchen, ohne dass man seine Bedürfnisse verrichten wird, wird also im Schwedischen dadurch ausgedrückt, dass man die Richtungspräposition *in* vor der bleibenden Präposition *på* hineinfügt.

Weitere Belege dafür sind tatsächlich auf Google Books zu finden. Die Phrase „in på toaletten“ hat in ihren jeweiligen Textausschnitten die Bedeutung von „in den Raum gehen“. Was Lokation betrifft, scheint die Betonung darauf nicht genau so stark zu sein, denn im vierten schwedischen Satz steht nur „på toaletten“, obwohl in der deutschen Originalfassung „in der Toilette“ steht. Das führt uns zu der Frage, ob es in anderen auf Schwedisch geschriebenen Büchern eine Entsprechung für die Phrase „in der Toilette“ gibt. Tatsächlich, ja. Die Phrase „inne på toaletten“ ergibt ungefähr ein Hundert Textausschnitte, die ganz richtig die Betonung auf die Lokation legen, eher als auf das

Toilettengehen. Auch im Schwedischen scheint dies nur eine fakultative Möglichkeit zu sein, denn es gibt Textausschnitte mit sowohl „på toaletten“ als auch „inne på toaletten“, die alle eine gleichartige Situation schildern. Vergleichen wir zwei Textausschnitte mit den jeweiligen Phrasen kann aber der Unterschied wahrgenommen werden:

(32) Jag fick sitta **inne på** toaletten om nätterna och plugga mina roller (Bernhard)

In diesem Satz wird hervorgehoben, dass sich der Sprecher da drinnen befindet, um seine Rollen zu lernen. Er wird damit deutlich gemacht, dass er sich irgendwo anders hätte befinden können, aber dass er aus irgendwelchem Grund nicht anderswo sein konnte. Diese Aussage hätte zwar auch ohne „inne“ ausgedrückt werden können, aber das wäre auf Kosten der Deutlichkeit gewesen, weil es dann so interpretiert werden könnte, dass der Sprecher seine Rollen während eines Toilettenbesuches lernte. Damit kann die Phrase „inne på toaletten“ in ihrem Zusammenhang mit der Phrase „in der Toilette“ im obigen deutschen Satz verglichen werden, weil es sich auch da um eine andere Aktivität handelte, die nichts mit Toiletten zu tun hat.

(33) Han var **på** toaletten men spolade inte. (Karlsson)

Das Vorgehen in diesem Satz wird ganz deutlich angedeutet: Eine Person ist *auf* die Toilette gegangen. Da „på toaletten“ schon immer nur ein Adverbial ist, wird die Aktivität zwar nicht explizit ausgedrückt, aber impliziert, da das Spülen auch genannt wurde, was normalerweise nur dann aktuell ist, wenn man die Toilette benutzt hat. Ein Durchgang der auf Google Books gefundenen Bücher zeigt, dass die Phrase „på toaletten“ (ohne *inne*) öfter einen herkömmlichen Toilettenbesuch eher als eine andere Aktivität schildert. Möglicherweise liegt es daran, dass das Wort „Toilette“ eigentlich die Bezeichnung für den Gegenstand ist. Obwohl „Toilette“, sowohl im Deutschen als auch im Schwedischen, das übliche Wort für den Toilettenraum ist, könnte dies ein Grund dafür sein, dass andere im Toilettenraum vorkommende Aktivitäten den Ausdruck dadurch verändert, dass im Deutschen „in der Toilette“ und im Schwedischen „inne på toaletten“ gesagt wird.

(34) Sonst riskierte man, sofort einen **in die** Fresse zu bekommen (S. 110)

[...] *för då riskerade man att få **på** käften.* (S. 115)

Hier haben wir einen ziemlich untypischen Fall. Da es im Deutschen oft eine gewisse Logik hinter der Präpositionswahl zu geben scheint, ist es bemerkenswert, dass die Präposition *in* für den obigen Ausdruck verwendet wurde. Dem Raumkasten gemäß wäre z.B. *an* eine adäquatere Wahl, denn normalerweise bekommt man die Faust nicht *in* den Mund, wenn man ins Gesicht geschlagen wird. In diesem Fall scheint das Schwedische zum ersten Mal die logischere Präposition zu nutzen, zumindest wenn man von dem Raumkasten ausgeht. Genau wie wir bei den anderen Beispielen gemacht haben, wollen wir jetzt untersuchen, ob es in den beiden Sprachen eine Alternative gibt, und inwiefern die eventuellen Alternativen kommen. Da der Ausdruck „einen in die Fresse bekommen“ vorwiegend umgangssprachlich ist, werden wir auch das ganze Google verwenden, statt nur Google Books, damit wir auch Ergebnisse aus Blogs, Foren und Zeitschriften bekommen. Für die Phrasen „einen in die Fresse“ bekommen wir auf Google Books etwa 100 Ergebnisse, für „einen auf die Fresse“ etwa 10. Bemerkenswert ist, dass dieses Verhältnis im regulären Google dasselbe ist: Etwa 12 bzw. 1,3 Millionen Ergebnisse zeigen sich. Kommentare zu Zeitschriftartikeln, Forenbeiträge und persönliche Blogs scheinen beide Varianten zu verwenden. Wenden wir uns an eine wissenschaftlichere Quelle, Wahrig Wörterbuch, steht „jmdm. eins in die Fresse hauen“. Die Variante mit der Präposition *auf* ist aber in Norstedts zu finden, sogar beide Varianten sind aufgelistet. Es soll dabei gesagt werden, dass das deutsche Wörterbuch etwas älter als das deutsch-schwedische ist. Möglicherweise ist der Präpositionswechsel in moderneren Zeiten eingedrungen, vielleicht weil *auf* als die logischere Präposition aufgefasst wurde. Wenn wir auf Google Books nach der schwedischen Phrase „smäll på käften“ suchen, bekommen wir etwa 30 Ergebnisse, während bei „smäll i käften“ nur ein einziges Ergebnis auftaucht (das in einem 100 Jahre alten Buch vorkommt). Im regulären Google tauchen bei „smäll på käften“ mehrere hunderttausend Ergebnisse auf, bei „smäll i käften“ nur etwa 30. Damit können wir die Schlussfolgerung ziehen, dass im Deutschen tatsächlich beide Alternative gebräuchlich sind, während im Schwedischen ausschließend „smäll på käften“ möglich ist.

(35) Piko fragte, ob ich **am** Telefon was von Drogen gequatscht und die Adresse gegeben hätte. (S. 273)

*Piko frågade om jag hade sagt något om droger i telefon, och om jag lämnat adressen. (S. 277)*

Hier haben wir einen der wenigen Fälle, wo das deutsche *an* zum schwedischen *i* wird. Wer beim Lesen nicht aufmerksam ist, würde vielleicht die Beurteilung machen, dass hier die schwedische Präposition völlig unangemessen wäre. Es sollte aber beachtet werden, dass auch ein anderer Unterschied vorliegt: im Schwedischen fehlt dem Nomen „telefon“ der Artikel. Diese Entdeckung führt uns zu der Frage, ob im Schwedischen gemeint ist, dass man sich *in dem* Telefonapparat befindet. Diese Frage lässt sich nicht leider nicht auf wissenschaftliche Weise beantworten, weshalb wir die Vermutung machen müssen, die Antwort wäre *nein*. Die Problematik hier hat eher mit der Auffassung des Nomens zu tun. Im Deutschen wird „Telefon“ deutlich als ein gewöhnliches Nomen eines konkreten Gegenstandes betrachtet, da es im Satz gesagt wird, dass sich das Subjekt (Piko) *an* dem Gerät befand. Was das Schwedische betrifft, ist „telefon“ selbstverständlich auch ein Nomen, aber ob sich der Begriff „telefon“ ausschließlich auf das Gerät bezieht, ist zu bezweifeln. Zum Beispiel finden wir in Norstedts das Wort „telefonsamtal“, das auf Deutsch „Telefongespräch“ heißt. Da es im Deutschen „im Gespräch“ heißt, wäre es auch plausibel zu vermuten, dass auch die Phrase „im Telefongespräch“ vorkommen kann. Eine Suche auf Google Books nach „Telefongespräch“ ergibt fast 40 000 Ergebnisse, während bei „*im* Telefongespräch“ kaum 800 Ergebnisse auftauchen. Dies scheint eine Indikation dafür zu sein, dass ein Telefongespräch eher so geschildert wird, dass sich der Anrufer am Gerät befindet. Wenn wir die entsprechende Suche („i telefonsamtal(et)“) auf Schwedisch machen, bekommen wir nur ganz wenige (kaum 100) Ergebnisse. Es sieht damit so aus, dass auch im Schwedischen das Nomen „telefon“ vorgezogen ist, und dass der Ausdruck „i telefon“ eigentlich eine Abkürzung von „i ett telefonsamtal“ ist. Die Frage, warum es auf Schwedisch mit unbestimmtem Artikel geschrieben wird, werden wir ohne Belege leider nicht mit Sicherheit beantworten können, mehr als dass es sich wahrscheinlich um einen festen Ausdruck handelt. Der Unterschied zwischen Deutsch und Schwedisch in dieser Frage konnte leider nicht gründlicher behandelt werden.

(36) **Auf dem** Flughafen zitterten mir die Knie, das Herz schlug mir bis zum Hals.  
(S. 282)

*På flygplatsen darrade jag i knäna, och hjärtat bultade i kroppen på mig.* (S. 286)

Im obigen Beispielpaar sind in beiden Sprachen die gleiche Präposition verwendet worden. Wir haben früher gesehen, dass diejenigen Adverbiale, die im Schwedischen mit *på*

ausgedrückt werden, im Deutschen oft *in* haben. Deswegen könnte man sich die Frage stellen, warum die deutsche Sprache plötzlich die „unlogische“ Logik hinter der Präpositionswahl hat, wie im Schwedischen. Hat es irgendetwas damit zu tun, dass die Decke des Flughafens viel höher ist? Nein, wir wenden uns an den Duden und ein Zitat wiedergeben:

„Im heutigen Sprachgebrauch wird *auf* (mit Dativ) statt *in* (mit Dativ) im Allgemeinen nur dann verwendet, wenn der Aufenthalt in einer öffentlichen Institution oder einem Gebäude, in einer Räumlichkeit angegeben werden soll.“ (Es werden anschließend eine Menge Beispiele aufgezählt, u.a. *auf dem Bahnhof*, weshalb der Flughafen auch hierhin gehört.)

Wenn wir davon ausgehen, dass der Flughafen als öffentliche Institution gilt, stimmt die Präpositionswahl mit der Definition Dudens überein. Es geht damit auch hervor, warum z.B. „Club“ nicht mit der Präposition *auf* geschrieben wird, da ein Club kaum als öffentliche Institution gilt. Duden gibt leider keinen zufriedenstellenden Kommentar zur Verwendung von der Präposition *in*, aber auf der Website „Mein Deutschbuch“ ist zu lesen, dass *in* „für regelmäßige oder längere Aufenthalte in einem Gebäude“ verwendet wird. Dieser Fingerzeig ist interessant, denn es stimmt ziemlich gut mit der Definition Dudens überein. Öffentliche Institutionen wie Bahnhöfe, Flughäfen und Postämter haben eine gemeinsame Eigenschaft, und zwar, dass man in diesen Institutionen (unter normalen Umständen) nicht länger bleibt, als das mit der jeweiligen Institution verknüpfte Anliegen fordert. Also liegt die Übereinstimmung der Sprachen darin, dass der Flughafen eine öffentliche Institution ist. Die schwedische Präpositionswahl brauchen wir nicht weiter zu kommentieren, da die Präposition *på* bei Lokation in irgendwelcher Institution die übliche ist.

(37) Jeder sitzt **im** Bus und schwärmt (<http://www.zeit.de/2007/14/Aldi>)

(38) Klockan kvart i sju igår morse ringde Scott Stranges telefon när han satt **på** bussen till Arlandastad

([http://www.svd.se/sportspel/nyheter/strange-en-marklig-golfhistoria\\_254147.svd](http://www.svd.se/sportspel/nyheter/strange-en-marklig-golfhistoria_254147.svd))

(39) Han kan knappast ha vetat att barnen satt **i** bilen

([http://www.svd.se/nyheter/utrikes/tjuv-stal-bil-med-barn-i-baksatet\\_4722461.svd](http://www.svd.se/nyheter/utrikes/tjuv-stal-bil-med-barn-i-baksatet_4722461.svd))

Die Unterschiede der Präpositionswahl zwischen den verschiedenen Fahrzeugen sind besonders interessant, da eine gewisse Inkonsequenz gesehen werden kann. Auf Deutsch heißt es ja „im Bus“ und „im Zug“, während es im Schwedischen „på bussen“ bzw. „på tåget“ heißt. Mit dem Auto ist es anders. Die deutsche Phrase lautet, wenig überraschend, „im Auto“, aber die schwedische Phrase lautet *nicht* „på bilen“, sondern „i bilen“. Wir werden damit anfangen, die Gründe der schwedischen Präpositionswahl für die zwei ersten Fahrzeuge zu behandeln. Laut Svenska Akademiens språklära liegt die Präpositionswahl daran, dass z.B. „på tåget“ einfach ein fester Ausdruck ist. Diese Antwort ist nicht gerade zufriedenstellend, weshalb auch etwas aus einem Artikel von SVD wiedergegeben werden soll. ([http://www.svd.se/kulturnoje/mer/sprakspalt/preposition-pa-pasken\\_310320.svd](http://www.svd.se/kulturnoje/mer/sprakspalt/preposition-pa-pasken_310320.svd)) Olle Josephson schreibt, dass die Grundbedeutung der Präposition *på* tatsächlich nicht die Lokation (auf dem Raumkasten) ist, sondern eher das allgemeine „lokalisiert zu“. Er meint, dass dies die Erklärung für die Präpositionswahl für Busse und Züge sei. Dagegen, wenn man über die schlechte Luft im Bus spricht, sei die Präposition *i* zu verwenden: *det är dålig luft i bussen*. Die Ursache dafür, dass bei Autos die Präposition *i* verwendet wird, liege an die geringe Größe des Autos. Der Autofahrer sei in seinem Auto so eingeklemmt, dass keine andere Präposition als *i* möglich sei.

#### **4. Zusammenfassung**

Wie wir gesehen haben, liegen mehrere Faktoren hinter den vielen Situationen, wo eine aus der Lokalisierungsperspektive merkwürdige Präposition gewählt wurde. Wenn man von dem Raumkasten ausgeht, und die mit ihm verknüpften Präpositionen gemäß dem Kasten deutet, ist die Präpositionswahl in vielen Fällen etwa buchstäblicher gemeint im Deutschen, während das Schwedisch oft eine gewisse Erklärung für seine Präpositionswahl hat, oder wie manchmal, dass es sich um einen festen Ausdruck handelt. Die größte Abweichung im Schwedischen betrifft die Präposition *på*, die ziemlich oft zu verwendet werden scheint. Im Deutschen entspricht diese Präposition meistens *in* und *an*.

Ein Versuch zur Erklärung der Unterschiede würde auch einen zusätzlichen Faktor (abgesehen von der Wahl der Präposition) einbeziehen; in manchen Ausdrücken wird das Hauptwort im Deutschen mit dem bestimmten Artikel versehen; im Schwedischen nicht.



Dies würde ich, wie schon durch die Hypothese in der Einleitung ausgedrückt, als Anzeichen dafür deuten, dass es zwischen einem deutschen und einem schwedischen Sprecher, wenn nicht in der semantischen Auffassung von den Präpositionen, jedoch in der Auffassung des Hauptwortes vorliegt. Die schwedischen Sprecher neigen im Zusammenhang mit gewissen Ausdrücken dazu, Wörtern wie *tåg*, *buss*, *sjukhus*, *kåk*, *krog* eine abstraktere Bedeutung zu geben (Zugfahrt, Busfahrt, Krankenhausaufenthalt, Kneipenbesuch), wobei im Deutschen diese Wörter ihre eigentliche lexikalische Bedeutung erhalten.

## 5. Literaturverzeichnis

### Primär:

Bernhard, C.J. (1968), Stensågen, Stockholm

Christiane F. (1978), Wir Kinder vom Bahnhof Zoo, 49. Auflage, Hamburg

Christiane F. (1987), Gänget i tunnelbanan, 3. Taschenbuchauflage, Stockholm

Karlsson, S. (1986), Linda Syréns bergsbestigning, Stockholm

### Sekundär:

Andersson, S-G., Brandt, M., Persson, I., Rosengren, R. (2002), Tysk syntax för universitetsnivå, Lund

DUDEN (1998), Die Grammatik, 6. Auflage, Mannheim-Leipzig-Wien-Zürich

Hultman, T.G. (2003), Svenska Akademiens språklära, 1. Auflage, Stockholm

Jung, W. (1982), Grammatik der deutschen Sprache, Leipzig

Norstedts stora tyska ordbok (2008), Stockholm

Nystrand, M. (1998), Raumausdrücke im Deutschen, Dissertation, Stockholm

Wahrig, G. (1986), Deutsches Wörterbuch, München

### Internet:

[http://www.mein-deutschbuch.de/lernen.php?menu\\_id=86](http://www.mein-deutschbuch.de/lernen.php?menu_id=86)

[http://www.svd.se/kulturnoje/mer/sprakspalt/preposition-pa-pasken\\_310320.svd](http://www.svd.se/kulturnoje/mer/sprakspalt/preposition-pa-pasken_310320.svd)

<http://www.zeit.de/2007/14/Aldi>

[http://www.svd.se/sportspel/nyheter/strange-en-marklig-golfhistoria\\_254147.svd](http://www.svd.se/sportspel/nyheter/strange-en-marklig-golfhistoria_254147.svd)

[http://www.svd.se/nyheter/utrikes/tjuv-stal-bil-med-barn-i-baksatet\\_4722461.svd](http://www.svd.se/nyheter/utrikes/tjuv-stal-bil-med-barn-i-baksatet_4722461.svd)